

Interessantes und Wissenswertes über die Tracht im südwestlichen Mostviertel

von Gerlinde Lauboeck

Die Trachten Niederösterreichs sind vielfältig wie seine Landschaft. Beeinflußt im Lauf der Geschichte von Nachbarn und durchziehenden Handelsleuten, bieten sie uns heute noch ein interessantes Bild in Farben und Formen.

Die Trachtenlandschaft des Ybbstales und des südlichen Mostviertels wurde durch die Berufsstände der Waldarbeiter, der Jäger, der Bauern und vor allem der Eisenverarbeiter geprägt.

I. Geschichte der Kleidung im Lande

Um 800 setzen die ersten Überlieferungen im Mostviertel ein. Grund und Boden ist Gemeinbesitz mit wechselndem Nutzungsrecht. 996 - Ostarichi Urkunde, Klöster sind Grundherrschaft und vergeben das Land an die Bauern, die es in Dreifelderwirtschaft bearbeiten.

1184 Stift Seitenstetten erwirbt den „Grieshof“- daraus wird später Ybbsitz. 1186 wird Waidhofen/Ybbs zum erstenmal genannt.

Die allgemein übliche Kleidung der einfachen Leute dürfte von der Besiedelungszeit bis zum 13. Jahrhundert keine wesentlichen Wandlungen durchgemacht haben. Es handelt sich in dem ganzen langen Zeitraum um das Beibehalten der „Hängetrachten“, wie sie sich im späten Altertum verfestigt hatten und in ihrer Formgebung noch in allen Bevölkerungsschichten getragen wurden.

Das Leibkleid, eine Art „tunica“, also ein Ärmelrock, der bis zu den Knien, oft zur halben Wade, bei den Frauen bis zur Erde reichte, stellte das Hauptstück der ganzen Kleidung dar.

Darunter wurde ein Hemd, das sogenannte „pfaid“ getragen.

Im Winter und bei schlechtem Wetter wurde der Leibrock durch einen „Umhängemantel“ ergänzt, woraus der „Wetterfleck“ entstanden ist.

Hosen gab es keine, höchstens „Beinumwicklungen“ oder zweiteilige Leinenröhren, zu denen erst später die Gesäßhose dazukam.

Das Hemd aus besserem Leinen, der Rock aus grobem Leinen, aus Rüpfen oder einer anderen Webe, der Umhängemantel aus Tuch, meist wohl Loden, dürften stofflich den Hauptbestand der bäuerlichen Kleidung noch im 13. Jahrhundert dargestellt haben, und sind kaum verändert, später geradezu ständisch betont, als bäuerliche Kleidung bis in die frühe Neuzeit erhalten.

Diese Art der bäuerlichen Berufskleidung hat beispielsweise Abt Kilian Heymader (Heumader) von Seitenstetten in seinem Wappen erstellen lassen, das er 1477 seinem Stiftsbild in Form eines Glasgemäldes beisetzen ließ.

Im Zeitalter der Gotik (14. und 15. Jahrhundert) wandelt sich die Kleidung. Es entstehen die Schnitt- und Nahttrachten, die sich deutlich den Körperformen nähern, besonders bei den Männern kommt dies stark zur Geltung. Die Differenzierung der Kleidung in eine männliche und weibliche Gruppe beginnt.

Der lange Leibrock wird bei den Männern zur kürzeren Rumpfbekleidung, die als Wams, auch Joppe oder Jacke bezeichnet wird. Vorne geöffnet, schlüpfte man nicht mehr hinein, sondern zog ihn sich an. Der notwendig gewordene Verschluss wurde durch die Neueinführung der Knöpfe geboten. Ihre Erscheinung hängt mit der Annäherung des Ostens zusammen, sowohl die Stoffe wie die Kleidernamen weisen darauf hin.

Die Ausgestaltung der enganliegenden Kleidung und der Veränderung der Beinlänge zur Hose stammt dagegen im wesentlichen aus der burgundischen Mode (zeitgeschichtliches Gemälde).

Die Frauen tragen immer noch den langen Leibrock, der jetzt körpernäher geschnitten ist und allmählich zu großen Halsausschnitten neigt.

Um 1500, also um die Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, ändert sich die Kleidung auch deutlich. Das Wamst wird zur Brustjoppe an der die Hose „angestellt“ wird.

Der Umhängemantel wird zur „Schaube“, einem vorne offenen, meist hüftlangen Mantel, der ständische Bedeutung hat. Er ist nie bei Bauern, oft bei Bürgern, besonders bei Patriziern zu sehen.

Im 16. Jahrhundert treten die längeren spanischen Mantelformen dazu, es sind gleichfalls ärmellose Umhänge.

Bei den Frauen wird das oben weit ausgeschnittene Leibkleid vielfach durch ein eigenes „Goller“ (Leibl) wieder geschlossen.

Im 16. Jahrhundert fließen auch schon einige kostümgeschichtliche Quellen. Inventare und Testamente gewähren Einblick in die tatsächlich getragene Kleidung.

Erste Polizeiordnungen wenden sich gegen den Luxus in Kleidung und Lebensführung.

Die Verordnung von 1552, die frühere Polizeiordnungen in sich aufgenommen hat, versuchte im Geiste der Frömmigkeit wie der Wirtschaftsgesinnung Ferdinands I. die Kleidung ständisch zu regeln. Den fünf voneinander unterschiedenen Ständen werden recht verschiedene Kleidungsmöglichkeiten eingeräumt.

